

Zur Energiewende gibt es keine sinnvolle Alternative

Machen wir uns nichts vor: Die Energiewende verliert mehr und mehr Anhänger. Das ist in allen Lagern so und natürlich auch im Ausland. Die TU München hat zu Beginn des Jahres in einer Umfrage ermittelt, dass noch immer zwei Drittel der Deutschen die Energiewende grundsätzlich für wichtig und richtig halten. Auch die Industrie sieht den Wandel der Energieversorgung hin zu mehr Nachhaltigkeit überwiegend positiv. Die Energieversorger haben immer das Ziel unterstützt, bis 2050 die Emissionen an Treibhausgasen in Deutschland um 80% gegenüber 1990 zu senken. Das „Ob“ der Energiewende steht außer Frage - aber über das „Wie“ brauchen wir so schnell wie möglich eine offene gesellschaftliche Debatte. Diese Debatte ist wichtig, schon allein, um den guten Ruf der Energiewende zu erhalten. Denn die Umfragen zeigen, dass immer mehr Deutsche ein ambivalentes Bild von der Energiewende haben. In die grundsätzlich positive Sicht mischen sich Zweifel und Sorgen – wegen steigender Kosten und weniger Versorgungssicherheit. Gewerkschaften warnen vor Arbeitsplatzverlusten.

Im Kern beziehen sich diese Zweifel und Sorgen immer auf die gleiche Ursache: Den tiefgreifenden Strukturwandel in der Energiewirtschaft. Dahinter stehen technologische und soziale Innovationstrends, die sich mit den Stichworten erneuerbare Energie, Dezentralisierung und Digitalisierung umschreiben lassen. Es mag sein, dass die Energieversorger davon manches in der Vergangenheit erst spät erkannt haben. Wo Menschen arbeiten, da passieren Fehler. Aber die Versorger stellen sich dem Strukturwandel. Die Herausforderung ist groß, mit gutem Willen und unternehmerischer Initiative aber zu bewältigen. Innovation und Kundennähe lautet die Maxime, mit der sich die klassischen Energieversorger neu erfinden.

Für eine ganze Weile wird es in der Energiewirtschaft noch darum gehen, auf dem schmalen Grat zwischen Strukturwandel und Strukturkrise die Balance zu halten. Diese Balance ist entscheidend. Denn zu ehrgeizigem Klimaschutz, erneuerbaren Energien und Energieeffizienz gibt es auf Dauer keine sinnvolle Alternative.

Deutschland und Europa nehmen zu Recht hier eine weltweite Vorreiterrolle in Anspruch. Die Bundesregierung sollte diesen Anspruch bei der Weltklimakonferenz in Paris noch einmal bekräftigen. Um ihm gerecht zu werden, ohne dass dabei die Versorgungssicherheit, die internationale Wettbewerbsfähigkeit und der soziale Frieden beeinträchtigt werden, muss sich die Energiepolitik auf einen klaren und stabilen Rahmen ausrichten. Der europäische Emissionshandel und der Energiebinnenmarkt bieten so einen Rahmen. Es sollte auch nationale Klimaschutzanstrengungen geben, sofern sie kostspielige Doppelungen zur europäischen Regulierung vermeiden. Hierzu stehen viele innovative Möglichkeiten zur Verfügung wie zum Beispiel KWK, Energieeffizienz und smarte, digitale Endanwendungen.

Die Weltgemeinschaft schaut beim Klimaschutz auf Deutschland und Europa. Sie erwartet gute und funktionierende Lösungen für den nachhaltigen Umbau der Energieversorgung. Mit einem intelligenten Mix aus klaren, europäischen Marktregeln und innovativen Energielösungen kann Deutschland der internationalen Diskussion wirksame neue Impulse geben.

Die Umsetzung der Energiewende ist Sache der Energieversorger. Der Schulterschluss mit Politik und Gesellschaft ist dabei aber unerlässlich. Die ureigene Rolle der Politik liegt bei der Energiewende darin, die unterschiedlichen und teils widerstreitenden Interessen zu einem fairen Ausgleich zu bringen, die bei einer so weitreichenden Umgestaltung zentraler Infrastrukturen nahezu zwangsläufig auftreten. Ein Runder Tisch, der alle Stakeholder in eine sachliche Diskussion über das „Wie“ der Energiewende bringt, wäre dafür der passende Rahmen. Denn das „Ob“ steht nicht in Frage.